

Der Nordstern.

Rosenberger und Reutz, Herausgeber.

Subskriptionspreis: \$2.50 das Jahr

Achter Jahrgang.

St. Cloud, Minn., Donnerstag, den 23. Februar, 1882.

No. 9.

Inland.

Auf eine härtere Probe hat wohl lange kein Congreß die Geduld des amerikanischen Volkes gestellt als der gegenwärtig in Sitzung befindliche.

Denn abgesehen von der Pensions-Bill für Frau Lincoln und der wenig bedeutenden Bewilligungsbill für Befestigungen, hat er in den zehn Wochen seit seinem Zusammentritt auch rein gar nichts zu Stande gebracht.

Was hat er zur Beschränkung des Mongoleimportes gethan? Ein paar Bills sind eingebracht aber keine angenommen. Was zur Unterstützung der New Yorker Einwanderungskommission, die durch bundesgerichtliche Entscheidung jetzt zum zweiten Male ihr Einkommen verloren hat? Nichts.

Und die so wichtige Tarifrage? Und die Frage der Herabsetzung der Zinssatzsteuer? Haben beide doch so bequäm wie sie im Dezember 1881 gerührt haben.

Zur Refundierung der Bundesfuhd hat der Senat durch die Annahme der Sherman-Bill einen Schritt gethan; aber das Haus zeigt um so weniger Eile.

Nicht einmal diejenigen Fragen sind ernsthaft gefördert worden, an welche die gegenwärtige republikanische Mehrheit ihr Herz verheftet hat: der Krieg gegen die Mormonen und der gegen den Alkohol. Man müßte denn die aus Versehen im Repräsentantenhaus passirte Bill über die Qualifikationen der Territorialdelegaten für einen wichtigen Schritt ansprechen wollen!

Doch für die Verbesserung des Mississippi und Missouri Nichts gethan, daß in der so wichtigen Canalfrage weder für das eine noch für das andere Projekt noch auch gegen beide entschieden ist, — braucht wohl kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

Nimmt man hierzu noch den Umstand, daß auch nicht ein einziger der bedeutenden Wahlkontroversen erledigt ist, so wird man ein Bild von der Geschäftslage im Congreße erhalten, wie es trostlos kaum gedacht werden kann.

Fahingegen haben die Herren ihrer Zeit mit nutzlosen Debatten über irische Amerikaner, die in Großbritannien verhaftet worden sind, sowie mit verberblichen Vertheidigungen des bekannten Sumburg-Pensionsgesetzes verbracht!

Wer ist an dem Allen Schuld? Zum Theil gewiß Sprecher Keifer, dem es nicht allein an parlamentarischer Erfahrung, sondern auch an gesundem Menschenverstande zu fehlen scheint. Aber auch abgesehen von ihm gebührt es der republikanischen Partei im Senat wie im Repräsentantenhaus an fähigen Führern.

Wenn die Demokratie doch die ihr so geliebte Gelegenheit benutzen wollte! Ergriffe sie jetzt das Banner zum Kampfe gegen die immer mächtiger werdenden Monopole und wirke auch sonst nach Kräften auf prompte Erledigung der wirklich dringenden Geschäfte hin, so könnte sie, wie im Jahre 1874, das Herz des amerikanischen Volkes im Sturm erobern.

Der Termin für die Einreichung von Ansprüchen für Dienste, welche dem verstorbenen Präsidenten Garfield während seiner Krankheit geleistet wurden, ist für die Versicherungen jeder Art zu demselben Zwecke, war am Samstag verstrichen, ohne daß dem Comite, welches zur Prüfung solcher Rechnungen eingesetzt war ein einziger vorgelegt worden wäre.

In die behandelnden Ärzte hatten vom Anfang erklärt, daß sie selbst keinen Anspruch erheben würden, sondern daß irgend eine Vergütung, die man ihnen zukommen zu lassen geneigt sei, von Seiten des Congresses bemessen werden möge.

Und die Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie, bei welcher angefragt worden war, wie viel sie für die von ihr geleisteten Dienste beanspruche, schrieb gestern an Richter Taylor, den Vorsitz der zur Prüfung der Ansprüche eingeleiteten Senats-Comites: „Unsere Compagnie hatte weder zur Zeit, noch hat sie jetzt im Geringsten die Absicht, einen Anspruch für die dem verstorbenen Präsidenten und seiner Familie oder der Regierung erwiesenen Dienste und Höflichkeiten zu erheben.“

Wir fühlen es nicht nur als unsere Pflicht, sondern es verursacht uns Freude, Alles zu thun, was in unseren Kräften stand, die Bequemlichkeit des Präsidenten zu vermehren, um seine Gesundheit herzustellen.“

Mit Bezug auf das Gerücht, daß jeder der behandelnden Ärzte des Präsidenten \$25,000 oder \$50,000 erhalten werde, sagte der Vorsitz der Senats-Comites, daß keine Summe ähnlichen Betrags angewiesen werden wird.

Er hat hin und her gerechnet, und ist nach Berathung mit competenten Herren zu der Ueberzeugung gelangt, daß zehntausend Dollars für jeden der behandelnden Ärzte vollständig genügen werden.

Er meint, Dr. Bliss sollte diesen Betrag und die Doktoren Hamilton und Agnew, welche dem Kranken nicht ihre ganze Zeit widmeten, sollten nicht ganz so viel erhalten.

Mit Rücksicht darauf, daß sie die Kosten ihrer Reisen nach und von Washington aus eigenen Mitteln bestritten, sollte die Vergütung, die ihnen angewiesen wird, nicht viel geringer sein als diejenige, welche Dr. Bliss bewilligt wird.

Die zwei der Armee angehörenden Ärzte sollen durch Abvancement befehligt werden. Der Hausverwalter Crump soll beantragen, daß ihm das Fieber, von welchem er während der Krankheit Garfields im Weißen Hause befallen wurde, eine Mehrausgabe von ungefähr sechshundert Dollars verursacht hat.

Diese Punkte, sagt Richter Taylor, enthalten Alles was das Comite über diesen Gegenstand in Erfahrung bringen konnte, und auf Grundlage derselben wird daselbe nun seine Arbeit beenden.

Wenn jetzt, nachdem die dafür bestimmte Zeit verstrichen ist, nachträglich Ansprüche eingereicht werden sollten, so dürfte deren Erwägung kein unüberwindliches Hinderniß im Wege stehen.

Die Schafzucht in Nebraska, jetzt ein so bedeutender Agriculturzweig des Staates wurde vor fünf Jahren noch wenig beachtet. Moses Stocking von Mahoo, der nie über 2000 Schafe hatte, hieß Jahre lang der „Schafkönig“. Ihm gehört aber das Verdienst die Schafzucht in Nebraska eingebürgert zu haben.

Im letzten Jahre wurden 200,000 Schafe nach California und Oregon und außerdem noch ganze Herden von Colorado, New Mexico und dem Osten nach Nebraska eingeführt. Die westlichen Schafe werden vorgezogen weil sie die Unbilden des Wetters besser vertragen können als die aus dem Osten kommenden; sie werden in Nebraska mit Merino-, Colwolds- und Down-Stocks gekreuzt um eine sowohl kräftige als reine Rasse zu erzeugen.

Der strenge Winter von 1880 auf 1881 that allerdings der Schafzucht im Staate viel Schaden, aber indem vermehrt sich die Schafe um 50 Prozent.

Die Verluste waren im genannten Winter nicht so groß als man erwartet hatte, sie betragen z. B. in Dodge Co., wo 40,000 Schafe sind, nur 2 Prozent. In Colfax Co. werden 10,000 Schafe. Ein Mann aus Wisconsin hat 3000 Stück in Merrick Co. Kearne, Buffalo,

Whelps und Dawson Counties haben alle große Schafherden, ebenso Cass County. In Lincoln County haben Pennsylvanier Farmer bedeutende Schafzucht angelegt. Die Schafzucht in Nebraska repräsentirt jetzt schon ein ansehnliches Kapital, welches aber in den nächsten Jahren sich mehr als verdreifachen dürfte.

Der Temperenz-Zusatz zur Staatsverfassung von Iowa, so schreibt die „Illinois Staatszeitung“, ist nun auch von der jetzigen, wie von der vorherigen Staatsgesetzgebung so gut wie angenommen und wird also dem Volke Iowa's direkt zur Abstimmung unterbreitet werden, während ein ähnlicher Verfassungszusatz in Indiana bis jetzt erst von einer Staatsgesetzgebung angenommen ist und es sich dort vorerst noch darum handelt, ob die noch zu wählende neue Staatsgesetzgebung ebenfalls den Weg ihrer Vorgängerin wandeln und dann auch dort eine Volksabstimmung nöthig machen wird oder nicht.

Der Verfassungszusatz in Iowa bestimmt, daß Niemand irgendwelche berauschende Getränke, unter welchen auch Wein, Bier und Ale ausdrücklich aufgeführt sind, zum Zweck des Trinkens erzeugen, kaufen, verkaufen und halten darf.

Gelingt es den Temperenzlern, das Volk zur Annahme dieses Verfassungszusatzes zu bewegen, so wird es ihnen natürlich auch gelingen, von der Staatsgesetzgebung ein strenges Verbot zur Vollstreckung dieses Verfassungszusatzes zu erlangen.

Iowa kann sich also jetzt nur noch durch die Volksabstimmung vor Zuhänden retten, die bald mindestens so zahlreich und schmachvoll werden würden, wie die jetzt in Iowa herrschenden. Deutsche Zeitungen in Iowa meinen, daß bei gehöriger Thätigkeit der Freunde persönlicher Freiheit die letztere in der Volksabstimmung siegen würde.

Das glaubt auch die „Tribüne“ zu Burlington, wo man den besten Ueberblick über das Kampfgebiet hat, weil dort der thätige Vorführer des liberalen „Staats-Ex-Lativ Comites“, Theodor Gülich, wohnt, der mit Männern und Comites in den verschiedensten Theilen des Staates in dristlichem Verkehr steht.

Aus den bei Gülich einlaufenden Briefen scheint hervorzugehen daß auch unter dem englisch-amerikanischen Theile der Bevölkerung, namentlich unter den ruhigen, denkenden Leuten, die ihre Meinung nicht an jeder Straßenecke feil bieten, ein Umschwung zu einer freieren Anschauung sich vollzieht, daß aber unter einem Theile des Deutschthums noch immer eine böse Trägheit oder Gleichgültigkeit herrscht. Von letzterer führt das genannte Blatt besonders folgendes Beispiel an: „Vor uns liegt ein uns von Herrn Gülich zur Einsicht übergebenes Schreiben aus einer Stadt Iowa's, in welcher die deutsche Bevölkerung mit 2500 Köpfen ungefähr ein Fünftel der Gesamtbevölkerung beträgt, wo mit kleinen Unterbrechungen seit 1856 eine deutsche Zeitung besteht, wo ein großer deutscher, gesellschaftlicher Verein floriert, wo deutsche Logen für die Erhaltung deutscher Sprache und deutschen Geistes sorgen, wo drei deutsche Brauereien und mindestens 40 deutsche Wirtschaften bestehen, wo deutsche Männer in allen Geschäftskreisen Achtung gebietende Stellungen einnehmen, wo hunderte von deutschen Stimmgebern bei jeder Wahl, wenn nicht den Ausschlag geben, so doch bedeutenden Einfluß ausüben, wo es unter den englisch-amerikanischen Bürgern eine ganze Reihe von Männern vom ausgeprägtesten Freisinn giebt.“

Und in dem Briefe von dort steht noch geschrieben, daß sich in einer Stadt

durchaus nichts thun läßt für die Idee der „persönlichen Freiheit“, das Hopfen und Malz verloren seien, daß es unnötiges Beginnen sein würde, auch nur den Versuch zu einer Organisation zu machen, kurz, daß man dort eine Bewegung gegen den Verfassungszusatz nicht in's Leben rufen könne, möge und wolle.

Die Sünden der Väter rächen sich an den Kindern. Die Ärzte sagen, daß scrophelöse Anämie nicht ausgetrieben werden könne, wie bestritten das „Insoto.“ Wenn Sie sich einer vollständigen Cur von Burdod Blood Purifier unterziehen, wird Ihr Blut so rein werden, als Sie nur wünschen können. Preis \$1. Zum Verkauf bei Geo. S. Spencer.

Augend. belohnt. Frau Trau Mulholland, Albany, N. Y. schreibt: Vor einigen Jahren litt ich an dem heftigen Kopfschmerz, Typhus und den anderen Krankheiten eigenen Beschwerden. Seit ich Ihr Burdod Blood Purifier gebraucht, bin ich vollständig befreit. Preis \$1. Zum Verkauf bei Geo. S. Spencer.

Ausland.

Unter der Ueberschrift „Arieg“? schreibt die „Amerika“ von St. Louis unter den 16ten d. M.

Ein sonderbare Depesche kommt von St. Petersburg. Der Kaiser und Gies, so lautet sie, sollen Frieden zu halten wünschen. Die unmittelbare Umgebung des Czaren hingegen verlangt lange Krieg.

So abenteuerlich diese Nachricht klingt, so mag ihr doch ein Körnchen Wahrheit zu Grunde liegen. Man flüchtere nur die an anderer Stelle von uns mitgetheilte Rede des General Stobinski, der bei einer feierlichen Veranstaltung seiner lebhaften Teilnahme für die gegen Österreich kämpfenden Slawen Ausdruck gab. Zu neuerer telegraphische Berichte lassen es nicht ungläublich erscheinen, daß er sein Schwert den Insurgenten in der Herzegowina zur Verfügung stellen wird.

Es wäre dies das nämliche Spiel, mit dem 1875 und 1876 die Balkan-Halbinsel in Flammen gesetzt wurde. Ist doch auch damals Gen. Tschernajeff an der Spitze der Serben in's Feld gezogen.

So ruhig wie vor 6 Jahren wird der Fürst Bismarck dem heurigen Spion kaum zusehn. Steht doch an der Spitze Rußlands nicht mehr der treue Freund der Familie Hohenzollern, sondern der Gemahl der Prinzessin Dagmar von Dänemark. Allmächtiger Minister aber ist die Seele der Panflawisten-Bewegung, Graf Ignatieff.

Ein ernstes Eintreten Deutschlands zu Gunsten Oesterreichs wäre allerdings für den „Weißen Czaren“ keine Kleinigkeit. Allein die Spannung oder sogar wir lieber Ueberpannung aller innern Verhältnisse Rußlands ist so stark, daß dem Kaiser beinahe nichts anderes als eine energische Action gegen das Ausland übrig bleibt.

Die Wüster des Nationalkolzes und Nationalhaßes gegen alles Nichtrussische sind einmal hervorgerufen und haben Gewank gewonnen. Entweder befriedigt man sie in ihrer eigenen Sphäre, oder sie wenden sich gegen ihre Vändiger.

In Wästen hat Gambetta sich zwar für den Augenblick von der Bühne zurück gezogen. Der Reich der Union Generale und andere Gründe mochten ihm das wünschenswerth erscheinen lassen. Aber er beherrscht noch die Mehrheit in beiden Kammern, und, wenn der Augenblick kommt, wird er wieder an der Spitze Frankreichs zu finden sein. Ein panflawistisches, also antideutsches England ist der natürliche Bundesgenosse eines Gambettischen und somit antideutschen Frankreich.

Offizielle preussische Zeitungen schreiben: Sehr beachtenswerth sind die Worte des Ministers von Puttkamer in

seiner jüngsten Reichstagsrede: „Gedanke andere Völkern am europäischen Himmel, von denen mancher nicht wisse.“ Man muß zunächst an die orientalische Frage denken.

In Berlin ist man geneigt, die Herkunft des Grafen Wolfenstein nicht bloß auf die Donaufrage zu beziehen, sondern überhaupt auf die Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel. Das Bedenklichste dabei ist die Aufregung der panflawistischen Partei in Rußland, welche die Unzufriedenheit der Slawen schürt und begünstigt und die russische Regierung wie ehemals mit sich fortzureißen gedenkt.

Das Herr v. Gies, ein ruhiger und gemäßigter Mann, der es den Panflawisten nicht recht machen konnte, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten abgeben und als Botschafter nach Berlin versetzt werden soll, ist ebenfalls kein beruhigendes Zeichen. Ignatieff und seine Partei drängen nach einem Bündnisse mit Frankreich, und vielleicht ist hier der schwarze Panther, auf den Herr v. Puttkamer gewiß nicht ohne Anbiederung vorsichtig hindeutete. Wenn auswärtige Verwicklungen drohen, so ist es allerdings die Pflicht aller Parteien, die wirklich ihre Vaterland lieben, die inneren Streitigkeiten möglichst abzumildern.

Die vielbesprochene „Scene“ im deutschen Reichstag wird von der „Konser. Correspond.“ wie folgt geschildert: „Abg. Lasker macht sich durch mehrere Zwischenrufe bemerkbar.“

Der Fürst fährt fort: „Man scheint dennoch hier diesen Vorwurf wiederholen zu wollen; so kommen Sie, der gerufen, doch heraus.“ Der Fürst geht zu der Tribüne, Niemand kommt. Lasker: „Der Abg. Lasker hat gerufen!“ Fürst Bismarck: „Also Sie haben hier den Vorwurf der Freigebigkeit erneuert?“ Abg. Lasker ruft: „Bei Leibe nicht, Gott bewahre!“ Der Fürst fährt fort: „Dann danken Sie Gott!“ Der Reichstagspräsident hat von seinem Plaque am Bundestagstisch einige Schritte vorwärts, bis an die Rednertribüne auf die Linke zu avancirt; er befindet sich in großer Aufregung und es wurde ihm schwer sich wieder zu beruhigen.“

Einem Privatbriefe aus Berlin entnehmen die „France“ folgende Aeußerung, welche Fürst Bismarck angeblich am 22. Januar gegen Personen seiner nächsten Umgebung gethan hatte, und welche sehr bezeichnend ist: „Herr Gambetta hat Anrecht, sich zu sehr mit mir zu vergleichen.“

Ich bin der erste Diener eines beinahe absoluten Monarchen, und wenn ich es dem Staate förderlich halte, den Wünschen der Mehrheit entgegenzutreten, was mir den Anschein gibt, als ob ich der Nation Trost böte, so habe ich der Rügen durch einen der populärsten und allverbreitetsten Conventuelle gedekt, die es je gegeben hat. Ich halte nicht Herrn Gambetta für verblendet genug, daß er daran denken sollte, vom französischen Volke, welches er in der Person ihrer Vertreter verstimmt hat, an Herrn Grevy zu appelliren, der beinahe sein Feind ist.“

Immerhin haben wir es mit einem Italiener zu thun, dessen Geist an Ausdrucksmittelem unerschöpflich ist, und wenn in den Hintergründ und gedrängt wird Herr Gambetta auch aus dieser Reihe zu seinem Vortheil hervorgehen. Dann wird er mit Recht auf sich den Volke Wahlrecht der Stadt Paris anwenden können: Fluctuat nec mergitur.“

Die Berl. Germania veröffentlicht folgendes: „Aus allen Theilen Deutschlands sowie aus zahlreichen andern Ländern ist mir gelegentlich der siebenzigsten Wiederkehr meines Geburtstages eine solche Fülle der herzlichsten Glückwünsche in Briefen, Telegrammen, Gedichten und ähnlichen Rundgebungen

wenn mer Teilnahme entgegengetragen worden, daß ich gänzlich außer Stande bin, darauf — wie ich wohl möchte — im Einzelnen zu erwidern.“

Ich erlaube mir deshalb, auf diesem Wege Allen, welche mich in so liebenswürdiger Weise bedacht, meinen innigsten Dank und zugleich die Versicherung auszusprechen, daß ich mir vollbewußt bleibe, ein solches Uebermaß von Sympathiebeziehungen weniger dem zu verdanken, was ich zu leisten versuche, als der großen Sache, welcher ich bene und mit Gottes Hülfe den ganzen Rest meines Lebens dienen werde. Berlin, 23. Jan. Dr. L. Windthorst.“

Marburg, 24. Jan. Ein äußerst raffinirter Diebstahl ereigt in unserer Stadt allgemeine Aufmerksamkeit. Am Sonnabend Abend erschien in einem hiesigen bekannten Hotel ein wohlhabend gekleideter Herr. Nachdem er feig zu Nacht gespeist hatte, begab er sich auf das ihm angewiesene Zimmer. Am anderen Vormittage sah und hörte man nichts von dem Gaste und glaubte, daß derselbe nachts schlaflos. Gegen Mittag erdachte man dann zum nicht geringen Schrecken der Hotelbewohner, daß die zwei gegenüberliegenden unverschlössenen Zimmer neben volländig von Diebstählen ausgeräumt waren, alle leicht und ohne Geräusch zu transportirten Gegenstände fehlten. So hatte der Dieb, — der sein Verbrechen als der fremde Gast gesehen sein kann, denn dieser war bei näherer Nachforschung spurlos verschwunden, — die beiden Betten nebst sämtlichen Kissen und Decken, was allein einen Werth von über 300 Mark repräsentirt, mitgenommen. Er muß die Sachen im Laufe der Nacht durch das Fenster in eine Seitengasse hinabgelassen haben, wo sie ohne Zweifel in ein Pfaffenlocher im Empfang nahm und in Sicherheit brachte. Eigentümlich muß es erscheinen, daß der raffinirte Dieb nicht den Inhalt des von ihm selbst bezogenen Zimmers auch mitnehmen heissen; hier war nämlich alles vollständig vorhanden.

London, 26. Jan. Nachdem London in den letzten vierzehn Tagen tagtäglich von Rebellen größerer oder geringerer Dichtigkeit heimgesucht worden, sollte sich gestern Abend ein solcher plötzl. zu einer schwarzen Linie aufkommen und stürzte auf die Stadt nieder. Bei der dadurch hervorgerufenen vollständigen Dunkelheit stieß an der Station Hornsey auf der Großen Nordbahn ein nach Barnet bestimmter Zug auf einen andern, der des Rebells halber stehen geblieben war, zerstückerte den hintersten Wagen dritter Classe, tödtete einen Arbeiter und ein Mädchen und brachte zwanzig andere Personen erhebliche Verletzungen bei. Die Verwundung war unbeschreiblich und sehr dauerte lange, ehe die Todten und Verwundeten aus dem Trümmerhaufen des zerstückelten Wagens hervorgezogen werden konnten; denn der Rebell trogte jedem Lichte. Er war in der That so dicht, daß der Locomotivführer nicht mehr den Schornstein seiner eigenen Maschine sehen konnte.

Münster, 24. Jan. Der Regierungs-Vizepräsident Deitens ist heute im 69. Lebensjahre nach langer Krankheit verstorben.

— Dispepsia kann durch den Gebrauch von Dr. August König's Hamburg'schen Tropfen gehoben werden. August Köll, White Hf., Burlington Co. N. J., machte folgende Erfahrung: Ich litt seit Jahren an Dispepsia und war manchmal so krank, daß ich das Bett nicht verlassen konnte. Ich nahm meine Wiedergeburt meines Geburtstages eine solche Fülle der herzlichsten Glückwünsche in Briefen, Telegrammen, Gedichten und ähnlichen Rundgebungen